



**Dresdner
Musikfestspiele**

Leichtigkeit des Seins
14.5. – 14.6.



**KLAVIERREZITAL
SEONG-JIN CHO**

**MITTWOCH 03. JUNI 2026
19.30 UHR KULTURPALAST**



Die Dresdner Musikfestspiele sind eine Einrichtung der Landeshauptstadt Dresden. Sie werden gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus und mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

PREMIUMPARTNER



SÄCHSISCHE ZEITUNG

THE PACKARD HUMANITIES INSTITUTE

Exklusiver Premiumpartner für »The Wagner Cycles« – »Götterdämmerung« 2026

KLASSIKPARTNER



PROJEKTPARTNER

SACHSEN. LAND VON WELT.



GESELLSCHAFT
FREUNDE DER DRESDNER
MUSIKFESTSPIELE E.V.

K&M Stiftung
Kunst und Musik
für Dresden



DRUCKEREI THIEME
SEIT 1903

KOOPERATIONSPARTNER



Semperoper
Dresden



HELLER
au Europäisches
Zentrum
der Künste

Technische
Universität
Dresden

Dresden

Townhouse
VAGABOND CLUB



FRAUEN
KIRCHE
DRESDEN



Hochschule für Musik
Carl Maria von Weber Dresden

FÖRDERPARTNER

JUST Naturstein GmbH | APOGEPHA Arzneimittel GmbH | Chauffeur Service 8x8

UNTERSTÜTZER

Oppacher Mineralquellen GmbH & Co. KG

KULTUR- UND MEDIENPARTNER





SEONG-JIN CHO KLAVIER

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)

Partita Nr. 1 B-Dur BWV 825

Präludium

Allemande

Courante

Sarabande

Menuett I

Menuett II

Gigue

🕒 ca. 18 Min.

ARNOLD SCHÖNBERG (1874–1951)

Suite für Klavier op. 25

Präludium

Gavotte

Musette

Intermezzo

Menuett. Trio

Gigue

🕒 ca. 15 Min.

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

»Faschingschwank aus Wien« op. 26

Allegro

Romanze

Scherzino

Intermezzo

Finale

🕒 ca. 22 Min.

Pause

FRÉDÉRIC CHOPIN (1810–1849)

Walzer Nr. 14 e-Moll op. posth.

Walzer Nr. 4 F-Dur op. 34/3 »Grande Valse Brillante«

Walzer Nr. 6 Des-Dur op. 64/1 »Minutenwalzer«

Walzer Nr. 9 As-Dur op. posth. 69/1 »Abschiedswalzer«

Walzer Nr. 7 cis-Moll op. 64/2

Walzer Nr. 11 Ges-Dur op. 70/1

Walzer Nr. 10 h-Moll op. posth. 69/2

Walzer Nr. 3 a-Moll op. 34/2 »Grande Valse Brillante«

Walzer Nr. 8 As-Dur op. 64/3

Walzer Nr. 12 f-Moll, As-Dur op. 70/2

Walzer Nr. 13 Des-Dur op. 70/3

Walzer Nr. 5 As-Dur op. 42 »Grande Valse Brillante«

Walzer Nr. 2 As-Dur op. 34/1 »Grande Valse Brillante«

Walzer Nr. 1 Es-Dur op. 18/1 »Grande Valse Brillante«

🕒 ca.50 Min.

TANZSTUNDE MIT ZUKUNFTSMUSIK

ZUR GEMÜTSERGÖTZUNG DIENEND



Johann Sebastian Bach, 1746

Johann Sebastian Bach galt als einer der besten Tastenvirtuosen seiner Zeit: Man pilgerte von weit her nach Weimar, Köthen oder Leipzig, um ihn auf der Orgel und am Cembalo zu hören. Doch genügte es Bach nicht, sich in seiner eigenen Kunst zu sonnen; er war auch vom Ehrgeiz beflügelt, seine Erkenntnisse weiterzugeben an die nachfolgende Generation und alle, die selbst gern musizierten. Als Thomaskantor in Leipzig, wo er von 1723 bis zu seinem Tod im Jahr 1750 wirkte, gehörte es zu seinem täglichen Brot, an der Thomasschule Musikunterricht zu erteilen. Auch zuvor schon hatte er etliche Werke komponiert, die dem Selbststudium und der pianistischen Schulung dienten, wie etwa die Inventionen und Sinfonien oder »Das wohltemperierte Klavier«. In Leipzig aber nahm er ein regelrechtes Großprojekt in Angriff, seine »Clavier Übung«, die er in vier Teile gliederte, welche die Sechs Partiten für Cembalo, die »Französische Ouvertüre«, das »Italienische Konzert«, eine Vielzahl von Orgelwerken und die »Goldberg-Variationen« beinhalten.

Die Partita B-Dur BWV 825, die Bach 1725 komponierte, markiert den Auftakt der Reihe. Der Name »Partita« leitet sich vom italienischen Verb »partire« ab, also von »teilen« oder »aufteilen«, und das bedeutet nichts anderes, als dass sich jede Partita in eine Vielzahl von Sätzen gliedert, genauer gesagt: von Tanzsätzen, wie eine Suite. Bach griff dabei die paneuropäische Idee des »vermischten Geschmacks« auf: Die Tänze, die er aneinanderreicht, sind verschiedenen nationalen Ursprungs. Bei der Allemande, die in der B-Dur-Partita auf das grazile und versonnene Präludium folgt, verrät bereits der Name die deutschen Wurzeln. Bach lässt hier allerdings kurioserweise eine neue Mode aus Frankreich anklingen, nämlich den arpeggierenden »style luthé«, der nach Art der Lautenmusik auf gebrochene Akkorde setzt. Auch bei der Courante, die

aus Italien stammt, sucht er den interkulturellen Brückenschlag: Die rechte Hand spielt durchlaufend Achteltriole, wie es der Titel (deutsch. »laufend, fließend«) verlangt; die linke dagegen präsentiert immer wieder punktierte Rhythmen im französischen Stil.

In Spanien entstand die Sarabande, ein getragener Schreittanz, dessen gravitatischen Charakter Bach jedoch mit bezaubernden Verzierungen auflichtet. Die beiden folgenden Menuette verraten unschwer den Ursprung dieses eleganten höfischen Tanzes, der sich vom französischen »menu pas«, also dem »kleinen, zierlichen Schritt«, herleitet. Federleicht und erdenthoben klingt, was Bach in der Partita daraus macht. Das virtuose Finale bildet eine Gigue, deren Urahn der britische Jig war, ein schneller pantomimischer Tanz, zuweilen mit clownesken Einfällen garniert. Und wieder zeigt sich Bach ganz auf der Höhe seiner Zeit, verlangt er hier doch das akrobatische Überkreuzen der Hände, wie es sein französischer Kollege Jean-Philippe Rameau gerade in seinem Stück »Les Cyclopes« entwickelt hatte. Bach widmete seine sechs Partiten »denen Liebhabern zur Gemüths-Ergoetzung«. Wer sie meistern will, muss im Klavierspiel allerdings schon recht weit fortgeschritten sein.



Arnold Schönberg, Selbstporträt, 1908

GEBOREN AUS EINER RADIKALEN LOGIK

Arnold Schönberg, das behaupten einige, sei ein Revolutionär gewesen: Er habe zunächst mit der freien Atonalität das jahrhundertlang verbindliche Dur-Moll-System außer Kraft gesetzt und dann mit der Zwölftonlehre eine neue musikalische Grammatik erfunden. Schönberg selbst sah das freilich anders. Er hielt sich sogar für einen Konservativen und erklärte, dass doch Bach schon »der erste Zwölfton-Komponist« gewesen sei, der alle zwölf Töne der chromatischen Tonleiter gleichberechtigt behandelt habe. Von Bach, so führte Schönberg aus, habe er außerdem »das kontrapunktische Denken« und »die Kunst, alles aus Einem zu erzeugen«, gelernt.

Vielleicht ist es deshalb gar nicht so verwunderlich, dass Schönberg genau zu der Zeit, als er seine bahnbrechende Methode des Komponierens mit »zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen« entwickelte, eine Suite nach barockem Vorbild schuf: sein Opus 25, das zwischen 1921 und 1923 entstand. Dort finden sich mit dem Präludium, der Gavotte, der Musette, dem Menuett und der Gigue gleich fünf Satz- und Tanztypen, die auch Bach verwendet hatte. Nur das Intermezzo, das als langsames Stück in der Mitte des Werks steht, weist in eine andere Richtung. Vielleicht mag der immer wieder tänzerische Duktus von Schönbergs Suite noch an die historischen Modelle erinnern, aber sonst klingt alles neu. Der Komponist arbeitet hier erstmals mit einer Zwölftonreihe, die in Transpositionen, Umkehrungen und Spiegelungen jedem der sechs Sätze zugrunde liegt. Dass die letzten vier Töne der Reihe, von hinten nach vorn gelesen, die Tonfolge B-A-C-H ergeben und somit eine Reverenz an den legendären Thomaskantor sind, ist eine hübsche Idee, die sich allerdings eher beim Lesen der Noten als beim Hören erschließt. Schönbergs Klaviersuite ist jedenfalls alles andere als ein nostalgisches Relikt – sie ist ein Stück Zukunftsmusik, geboren aus einer radikalen Logik.

ZWISCHEN SCHMERZ UND SEHNSUCHT PENDELNDER GESANG

Die Wintersaison 1838/39 verbrachte Robert Schumann in Wien, wo er neue Kontakte knüpfen wollte, insbesondere in die Verlagsszene, denn er hoffte, seine »Neue Zeitschrift für Musik« künftig in der Donaumetropole herausbringen zu können. Doch er stieß auf Ablehnung. Die Verleger Anton Diabelli und Tobias Haslinger zeigten sich wenig interessiert, und der strengen Wiener

»Die vorigen Tage arbeitete ich an meinem Faschingsschwank und hab' ihn fertig bis d. h. ohne die letzte Seite [...]. Er wird dich sehr amusiren, ist übrigens beleibt worden, wohl an die 30 Seiten.«

Robert an Clara Schumann, 24. Januar 1840

Zensurbehörde war Schumanns Projekt von vornherein suspekt. Dennoch war der Wien-Aufenthalt nicht vergebens: Damals entdeckte Schumann im Nachlass von Franz Schubert die »Große C-Dur-Sinfonie«, und er nahm neue Klavierwerke in Angriff, darunter auch den »Faschingsschwank aus Wien«.

Eigentlich hatte Schumann das Werk als Sonate konzipiert, aber mit der fünfsätzigen Anlage und der freien Handhabung der Formen glaubte er, sich so weit von den traditionellen Sonatenkennzeichen entfernt zu haben, dass er lieber einen poetischen Namen wählte und als Untertitel »Fantasiebilder« notierte. Im Fasching wird bekanntlich das Unterste nach oben gekehrt. Genau dasselbe unternimmt Schumann, indem er ein Rondo, das normalerweise das Ende einer Sonate markiert, nun an den Anfang setzt. Fünfmal bringt er das



**Robert Schumann,
1839**

ländlerhafte, derb aufstampfende Refrainthema, zwischen das er vier wechselnde Episoden, die Couplets, einschleibt, bevor er den Kopfsatz mit einer Coda beschließt. Im großen vierten Couplet wagt er dabei einen Protest gegen die Zensur: Da erklingt zunächst eine Variante des »Großvaterntanzes«, dieses Inbegriffs des Spießbürgertums, der schon in seinem »Carnaval« op. 9 Verwendung fand; doch schält sich aus diesem Tanz plötzlich die in Österreich streng verbotene »Marseillaise« heraus – unüberhörbar eigentlich! Nicht aber für die Wiener Zensoren, die gegen die Veröffentlichung im ortsansässigen Verlagshaus Mechetti nichts einzuwenden hatten ...

Das Finale dagegen gestaltet Schumann als traditionellen Sonatensatz, der normalerweise den Anfang des

Werks hätte bilden müssen. Er legt ihn allerdings so energiegeladene und bravourös an, dass die Architektur in den Hintergrund tritt. Zwischen den Eckpfeilern des Anfangs- und Schlusssatzes bringt Schumann drei Charakterstücke: Die Romanze steht für zarte Empfindungen und Melancholie, während das hüpfende Scherzino mitten hinein ins turbulente Faschingstreiben zu führen scheint. Das Intermezzo hingegen sorgt für einen leidenschaftlichen Gefühlsausbruch – »mit größter Energie« wollte Schumann es gespielt wissen. Über den in Triolen wogenden Mittelstimmen entfaltet sich im Diskant und im Bass ein ausdrucksvoller, zwischen Schmerz und Sehnsucht pendelnder Gesang, wie er typischer für diesen Komponisten nicht sein könnte.

NICHT ZUM TANZEN!

Als der 20-jährige Frédéric Chopin Ende 1830 in Wien eintraf, staunte er nicht schlecht: »Walzer nennen sie hier Werke! Und Strauß und Lanner, die ihnen zum Tanz aufspielen, Kapellmeister«, schrieb er im Dezember an die Familie in Polen. Natürlich grassierte zu dieser Zeit auch in Warschau längst die Walzermode, Chopin hatte den »Walcerek« dort bei Tanzveranstaltungen kennengelernt und selbst schon eine Handvoll komponiert. Den Walzer aber als große Kunst zu bezeichnen, wollte ihm zunächst nicht in den Sinn kommen. Vielleicht erklärt sich daraus auch die Zurückhaltung, die er gegenüber diesem Tanz hegte. Nur achtzehn Walzer sind aus seiner Feder überliefert (wenig im

»Hut ab, ihr Herrn, ein Genie!«

Robert Schumann über Chopin

Als sich Chopin dennoch gleich in Wien an einen Walzer machte, schrieb er ausdrücklich dazu: »nicht zum Tanzen«. Bestimmungsort war der Salon als Schauplatz der gehobenen und geistvollen Unterhaltung, meist betrieben von Adelligen. Dazu passt Robert Schumanns Aperçu, dass bei diesen Walzern, wenn sie denn doch getanzt würden, »unter den Tänzerinnen die gute Hälfte wenigstens Comtessen sein« müssten.

Chopin verfeinerte den Walzer zu einem tänzerischen Poème, das wahlweise als »Valse brillante« glanzvoll und perlend oder als »Valse mélancolique« elegisch und nostalgisch ausfallen konnte. Im Vergleich zu den technisch vielschichtigen Scherzi, Balladen oder Etüden sind gerade die »melancholischen« Walzer pianistisch

weniger anspruchsvoll. Deshalb im Klavierunterricht oft ein Chopin-Walzer als erste Begegnung mit diesem Komponisten herhalten muss.

Mit den vierzehn nummerierten Walzern bringt Seong-Jin Cho nahezu das Gesamtwerk Chopins in diesem Genre zu Gehör. In seiner Pariser Zeit widmete der Komponist etliche von ihnen seinen Gastgeberinnen in den Salons, in denen er auftrat – wohlhabenden Damen



Frédéric Chopin spielt Klavier für die Familie Radziwiłłs, 1829

der Gesellschaft –, und notierte sie zum Teil sogar in deren Gästebüchern oder persönlichen Alben. Er war eben, wie Heinrich Heine feststellte, »der Liebling jener Elite«. Manchmal waren sogar persönliche Botschaften damit verbunden: Den »Abschiedswalzer« in As-Dur op. 69 Nr. 1 widmete er beispielsweise seiner Verlobten, der Malerin Maria Wodzińska, die eines der schönsten Chopin-Porträts geschaffen hat; den »Minutenwalzer« Des-Dur op. 64 Nr. 1, der in nur 60 Sekunden abschnurrt, dachte er seiner Schülerin und Muse Delfina Potocka zu. Und natürlich darf auch Chopins eigener Lieblingswalzer in der Auswahl nicht fehlen: Es ist die »Grande Valse Brillante« op. 34 Nr. 2, ein verträumtes und melancholisches Nachtstück, das vielleicht mehr über das Wesen des Komponisten verrät, als Worte es vermögen.



SEONG-JIN CHO

hat sich weltweit als einer der führenden Pianisten seiner Generation etabliert und zählt zu den markantesten Künstlerpersönlichkeiten der heutigen Musikszene. 2015 erlangte er große Aufmerksamkeit, als er den Ersten Preis beim »Internationalen Chopin-Wettbewerb« in Warschau gewann, und seine Karriere entwickelte sich seither rasant. 2023 wurde er mit dem renommierten »Samsung Ho-Am Prize« ausgezeichnet. Als gefragter Künstler arbeitet Cho mit den bedeutendsten Orchestern der Welt zusammen, darunter die Berliner Philharmoniker, die Wiener Philharmoniker, das London Symphony Orchestra, das Concertgebouworkest und das Boston Symphony Orchestra. Zu den Dirigenten, mit denen er regelmäßig zusammenarbeitet, zählen Myung-Whun Chung, Gustavo Dudamel, Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Gianandrea Noseda, Sir Antonio Pappano, Sir Simon Rattle, Santtu-Matias Rouvali, Esa-Pekka Salonen und Lahav Shani. In der Saison 2024/25 war Cho Artist in Residence bei den Berliner Philharmonikern.

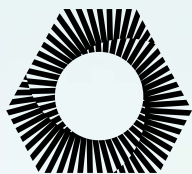
In der laufenden Saison ist der Pianist mit einem Artist Portrait beim London Symphony Orchestra zu erleben. In diesem Rahmen arbeitet er mit dem Orchester in mehreren Projekten zusammen, darunter die Uraufführung eines neuen Klavierkonzerts von Donghoon Shin, das speziell für ihn geschrieben wurde. Darüber hinaus umfasst das »Künstlerporträt« Tourneen durch Europa sowie Kammermusik- und Rezitalauftritte im LSO St Luke's.

Mit seinen Solorezitalen ist Cho weltweit gefragt und tritt in den renommiertesten Konzertsälen auf. Seit Anfang 2016 ist er Exklusivkünstler bei der Deutschen Grammophon und blickt seitdem auf eine Vielzahl an erfolgreichen Veröffentlichungen zurück.

Seong-Jin Cho wurde 1994 in Seoul geboren, begann im Alter von sechs Jahren mit dem Klavierspiel und gab mit elf Jahren sein erstes öffentliches Rezital. 2009 wurde er mit dem Gewinn der »Hamamatsu International Piano



Competition« in Japan der jüngste Preisträger in der Geschichte des Wettbewerbs. 2011 gewann er im Alter von siebzehn Jahren den Dritten Preis beim »Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb« in Moskau. Von 2012 bis 2015 studierte er bei Michel Béroff am Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse de Paris. Heute lebt Cho in Berlin.



Dresdner
Philharmonie



STARS AM
Klavier

DI 8. SEP 2026 | 19.00 Uhr
KULTURPALAST DRESDEN

BRAD MEHLDAU UND KIRILL GERSTEIN

Jazz und Klassik im Dialog

Improvisation und Komposition – mit einer Preise Beethoven
zum Auftakt des Beethovenjahrs

BRAD MEHLDAU | Klavier
KIRILL GERSTEIN | Klavier

dresdnerphilharmonie.de

Genieß' die Heimat.

Das Wasser aus dem
Landschaftsschutzgebiet
Oberlausitzer Bergland



OPPACHER
MINERALQUELLEN

www.oppacher.de



**Dresdner
Musikfestspiele**

**Feiern Sie
2027
mit uns**

**13. Mai –
13. Juni
2027**

Schreiben Sie uns
bis zum 31. August 2026 an
jubilaem@musikfestspiele.com

**Was war Ihr schönstes,
inspirierendstes oder
bewegendstes Festival-
erlebnis?**

**Unter allen Einsendern verlosen wir Karten
für ein Überraschungskonzert 2027 sowie weitere kleinere Geschenke!**

Mit Ihrer Einsendung erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr übermitteltes Bild- und Textmaterial einschließlich der Nennung Ihres Namens von uns gespeichert, verarbeitet und auf unserer Webseite sowie in unseren sonstigen Medien veröffentlicht werden darf.



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

Konzerte, jeden Abend. Jederzeit.



In der Deutschlandfunk App
und im Radio.
deutschlandfunkkultur.de/musik



Foto © Marco Gobbi

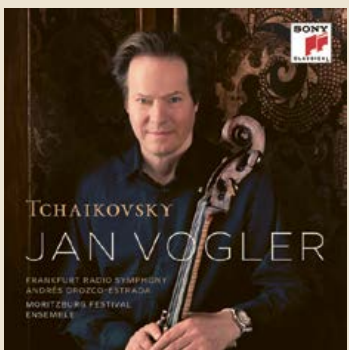
JAN VOGLER

BEI SONY CLASSICAL

LALO & CASALS

Die Weltersteinspielung des Cellokonzerts von Enrique Casals, dem Bruder von Pablo Casals, sowie das Cellokonzert von Lalo.

„Diese Weltersteinspielung mit dem Festivalorchester Moritzburg leuchtet prachtvoll spanische Farben und große abendländische Traditionslinien aus. ... Bereichernd klangvoll“ WAZ



TSCHAIKOVSKY

„Hintergründiger Genuss, wie ihn bei Tschaikowsky nur wenige finden. ... Wundervolle Melancholie, Tiefsinn fern abgründiger Wehmut. Unüberhörbar, dass Tschaikowsky, neben Schumann sicherlich, ein vertrauter Freund Voglers ist.“ Sächsische Zeitung



BACH: CELLOSUITEN

„Diese Interpretation wirkt so natürlich, weil Vogler Zeit und Raum intensiv mit seinem Violoncello erspürt ... Dies ist in ihrer ganzen unspektakulären Schlichtheit und Intensität eine sensationelle Aufnahme: natürlich, intensiv, kraftvoll.“ NDR Kultur



SONY MUSIC

janvogler.com sonyclassical.de





GESELLSCHAFT
FREUNDE DER DRESDNER
MUSIKFESTSPIELE E.V.

Musik braucht *Freunde!*

**Unterstützen Sie die Dresdner
Musikfestspiele und werden Sie Teil
einer Gemeinschaft von Musikbegeisterten!**

Genießen Sie zum Dank exklusive Vorteile!

Werden Sie Freund oder Freundin der Dresdner Musikfestspiele.
Wir freuen uns auf Sie.

☎ +49 (0)351 478 56 21

✉ freunde@musikfestspiele.com

📌 www.musikfestspiele.com/freundeskreis



KON- ZERT- TIPP

Mit **Vilde Frang** ist eine weitere umjubelte Geigerin am **13. Juni** zu Gast. Geradezu maßgeschneidert für die leidenschaftliche Musikerin ist Bartóks Zweites Violinkonzert, das seine klassische Struktur mit einer elektrisierenden stilistischen Vielfalt aufmischt. An ihrer Seite musiziert im **Kulturpalast** das **hr-Sinfonieorchester** unter der Leitung seines Chefdirigenten **Alain Altinoglu**. In der zweiten Konzerthälfte steht eines der brilliantesten sinfonischen Werke auf dem Programm: Brahms' Vierte Sinfonie ist ein Höhepunkt der Gattung und absoluter Publikumsliebbling.

DIE DRESDNER MUSIKFESTSPIELE **2027** FINDEN
VOM **13. MAI BIS 13. JUNI** STATT.

VORVERKAUFSBEGINN: AB MITTE NOVEMBER 2026

IMPRESSUM

Intendant | Jan Vogler

Dramaturgie & Konzertplanung | Imke Hinz, Katarina Hinzpeter

Redaktion | Ana Maria Quandt

Redaktionelle Mitarbeit | text plus form GbR

Lektorat | Christiane Filius-Jehne – lektoratundmehr (extern)

Artdirektion | BOROS

Layout, Gestaltung & Satz | Agentur Grafikladen, Dresden

www.musikfestspiele.com

TEXTNACHWEISE

Der Einführungstext von Susanne Stähr ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.

BILDNACHWEISE

Titel: Seong-Jin Cho © Ben Wolf; S. 1: Kulturpalast © Kirsten Nijhof; S. 4: Johann Sebastian Bach (Zweitversion des Ölgemäldes von Elias Gottlob Hausmann, 1746), Quelle: Wikimedia Commons; S. 5: Arnold Schönberg (Selbstporträt, 1908), Quelle: Wikimedia Commons; S. 7: Robert Schumann (1839), Quelle: Wikimedia Commons; S. 8: Frédéric Chopin spielt für die Familie Radziwiłłs, 1829 (Ölgemälde von Henryk Siemiradzki, 1887), Quelle: Wikimedia Commons; S. 9: Seong-Jin Cho © Ben Wolf

Trotz Bemühungen konnte es nicht immer gelingen, alle Rechteinhaber der veröffentlichten Texte und Bilder ausfindig zu machen. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, wenden sich bitte an die Herausgeber.

Änderungen vorbehalten!

Film- oder Fotoaufnahmen während des Konzertes sind nicht gestattet.



www.musikfestspiele.com



#dmf



Der Gesprächsstoff geht mir nie aus.

Mit der SZ ganz nah dran.



Ob kulinarische Neuentdeckungen oder Entscheidungen im Stadtrat, ob Verkehrsplanung, medizinische Versorgung oder Änderungen im Bildungspaket – wir sind für Sie vor Ort und halten Sie auf dem Laufenden zu allen Themen, die Sie bewegen und bei denen Sie mitreden können sollten. Und das seit 80 Jahren!



Jetzt SZ Digital für
4 Wochen kostenlos testen:
saechsische.de/sz-testen

SÄCHSISCHE ZEITUNG

80 Jahre für Sachsen.



**Tiefe.
Vielfalt.
Leichtigkeit.**

Die Ostsächsische Sparkasse Dresden präsentiert:

- 25. Mai 2026** Joja Wendt & Special Guest
Bastian Pastewka
- 26. Mai 2026** Cellomania 3.0: Vogler – London
Philharmonic Orchestra – Gardner
- 07. Juni 2026** Kinderkonzert: The Sarahbanda
- 09. Juni 2026** Brönnner – Philharmonisches
Staatsorchester Hamburg – Wellber
- 14. Juni 2026** Abschlusskonzert:
Murray – Vogler – Wang – Perez

Weil's um mehr als Geld geht.



Ostsächsische
Sparkasse
Dresden